

Der Fischereiverein Gronau (Leine) e.V. ist 90 Jahre alt



- Ein Rückblick von Günter Ohnesorge -

1947 bin ich in Gronau geboren. Seit 70 Jahren ist die Stadt Gronau (Leine) also meine Heimatstadt. Ich bin an der Leine groß geworden. So war es zwangsläufig, dass ich mit Kanufahrten auf der Leine, dem Baden in der Leine und dem Angeln an der Leine Erfahrungen machte und meine Zuneigung zu diesem Fluss, der auch die Geschichte und das Stadtbild der Stadt Gronau (Leine) bis heute prägt, begründete. 2009 wurde ich gefragt, ob ich nicht mal etwas über die Angelfischerei in einer Veröffentlichung des Stadtmuseums Gronau berichten wolle. Ohne zu zögern habe ich zugesagt. Vieles von dem was ich hier erzähle, kann man in der Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Gronau (Leine)“ nachlesen. Warum das Rad neu erfinden? Der damalige Bericht umfasste mehr, denn immerhin hat die Geschichte des Fischfangens ja vor vielen Hundert Jahren begonnen. Ich werde mich jedoch auf den Zeitabschnitt beschränken, der auf die Gründung und das Bestehen des Fischereivereins Gronau (Leine) e.V. -künftig aus Platzgründen FVG- Auswirkungen hat, bzw. etwas zu berichten ist. Während der bisherigen Geschichte des FVG war ich 42 Jahre im Vorstand davon. 36 Jahre 1. Vorsitzender und habe die Vereinsgeschichte in dieser Zeit „mitgeschrieben“. Außerdem wurde seit der Gründung penibel Protokoll geführt und die alten Protokollbücher sind eine hervorragende Quelle der Vereinsgeschichte.

Das Fischfangen war seinerzeit immer noch eine Möglichkeit sich Nahrung zu beschaffen. Eine zeitgenössische Abbildung aus dem Jahr 1496 zeigt einen Angler in voller Aktion:

Kann das Bild nicht an der Burgstraße in Gronau entstanden sein? Die Stadtmauer, der massige Kirchturm. Auch der Schiefe Turm ist dargestellt.?

Fing man damals mit Weidenruten an, ging es über Bambus und Fiberglas bis zu den heutigen Angelruten aus Kohlefaser, die enorme Erleichterungen im täglichen Gebrauch der Angelruten gebracht haben.

Aus Heinz Haase. Die Geschichte des organisierten Angelns in Deutschland



Neue Angelmethoden wurden entwickelt. Früher sprach man vom Grundangeln, dem Blinkern und dem Fliegenfischen. Heute wird gefeedert. Die Boilyfischerei mit kleinen gekochten Köderkugeln, hat einen eigenen Markt im Angelgeschäft eröffnet. Genauso wie die Meeresangelei mit Hightec Multirollen, deren Kaufpreise nach oben offen sind.

Heute sieht der Angelplatz dann so aus:



.aber auch so wird heute geangelt.

Dirk Heinrich beim Fliegenfischen

Jörn Kossmann beim Grundangeln.



Mein Bericht soll aber keine Marktschau der Angelgeräte sein, sondern den Schwerpunkt in der Motivation und der Geschichte des Angelns und der Angelorganisationen haben. Ich werde mich deshalb auf die letzten 130 Jahre der Angelgeschichte beschränken. Also ein etwas längerer Zeitraum als die Geschichte des FVG. Man muss nämlich die damaligen Verhältnisse in Betracht ziehen, die letztlich auch zur Gründung des FVG geführt haben. Denn das ist die Zeit gewesen, in der die ersten Fischereivereine gegründet worden sind. Wenn man sieht welche Vereine, Vereinigungen und Interessengruppen damals bereits bestanden, waren die Angler ziemlich spät dran. Es scheint ein großes Bedürfnis bestanden zu haben Vereinigungen von Jägern, Schützen, Friseuren, Skatbrüdern, Keglern, Sängern ...zu gründen, sich mit anderen Gleichgesinnten zusammen zu tun.

Der erste Verein von Menschen, die sich mit der Kreatur „Fisch“ befassten, war der „Fischer Club München“ und der „Central-Verein der Angelfreunde 1866 Berlin“. Er besteht heute noch und ist damit der erste und älteste Fischereiverein in Deutschland. Gleichzeitig ist damit der Anfang der organisierten Angelfischerei gemacht worden. Der erste Zusammenschluss war ein Vorbild für die folgenden Vereine, die im gesamten Deutschen Reich in den folgenden Jahren gegründet worden sind. Auch für den FVG. Zum Ende des 19. Jahrhunderts begann ein Kampf der Angler mit der Obrigkeit und es wurde der Wunsch laut, in Deutschland eine starke einheitliche, zentral geführte Dachorganisation zu schaffen. Ja es war wirklich ein Kampf der Angler um mehr Rechte. Das seit 1874 bestehende „Preußische Fischereigesetz“ beschnitt die Rechte der Angler in erheblichen Maßen. Es schuf den Begriff der Fischereirechte. Danach durfte nur der Fische fangen, der ein Fischereirecht nachweisen konnte. Der Nachweis darüber wurde in einem Wasserbuch bzw. dem Grundbuch für das jeweilige Gewässer und Grundstück schriftlich niedergelegt. Dabei unterschied man in alt hergebrachte sog. „Selbstständige Fischereirechte“, die abweichend vom Eigentum am Grund und Boden, einem Anderen zustanden, oder dem „Eigentumsfischereirecht“, das dem jeweiligen im Grundbuch eingetragenen Grundstückseigentümer zustand. Die Fischerei war also nicht Jedermannsrecht! Das gilt auch Heute noch. Außerdem, und das tat wohl den Anglern besonders weh, wurde per Gesetz z.B. die Anwendung von Spinnern untersagt. Spinner werden hierbei nicht die Angler genannt. Es handelt sich vielmehr um eine Form künstlicher Köder, mit denen man in erster Linie Raubfische wie Hechte und Zander fängt. Als dann nach einer Änderung des Fischereigesetzes festgelegt wurde, dass nur noch die einfachste Grundangel erlaubt sein sollte, platzte den Anglern der Kragen. Um sich gegen solche Diskriminierungen wirksam wehren zu können wurde der Wunsch nach einem Deutschen Anglerbund immer lauter. Obwohl vor der Gründung des FVG, will ich aus den vorgenannten Gründen zurückblicken

und die Begründung aus dem „Aufruf zur Gründung eines allgemeinen Deutschen Angler-Bundes“ hier zum Besten geben:

„Lasst uns einen großen Deutschen Anglerbund gründen, der Nord und Süd mit einem Bande umschlingt! Es ist hohe Zeit! Die Abänderungsentwürfe zum Preußischen Fischereigesetz sehen in uns eine vogelfreie Rotte von Bummlern, Tagedieben, Fischräubern und Schädlingen!“

Erstmals wird die Angelfischerei als Sport beschrieben. Da heißt es in dem Aufruf weiter:

“...Aber noch immer wird einer der schönsten, anregendsten und gesündesten Sports – unser Angelsport – wenig geachtet, vielfach verspottet und von Nichtkennern mitleidig oder höhnisch belächelt. Wir, die wir Angler sind, wissen, wie wenig berechtigt eine solche Auffassung unserer Liebhaberei ist, wir alle kennen den wohltätigen Einfluss unseres angeblich „langweiligen, gedulderschöpfenden“ Treibens auf Körper und Gemüt! In den Tagen schwerer Arbeit freuen wir uns auf die köstlichen Stunden, die uns hinausführen aus der dumpfen Stadt- und Stubenluft ans Wasser zu nervenstärkendem Naturgenuss, der es uns ermöglicht wieder fröhlich und neu gestärkt den Kampf ums Dasein zu beginnen. Ist es da nicht traurig, dass wir unseren edlen Sport mit seiner reichen, von Laien so wenig geahnten Vielseitigkeit im Vaterland missachtet sehen, während wir wissen, welch ehrenvolles Ansehen er sich in anderen Nationen unter hoch und niedrig erfreut?! Gerade unser Vaterland besitzt vor anderen Ländern eine unermessliche Fülle stolzer Ströme, malerischer Flüsse waldumrauschter Seen, wildromantischer und lieblicher Bäche; und gesegneten Fischreichtums dürfen wir an vielen Orten noch immer uns rühmen. Leicht wäre dasselbe an anderen Stellen wiederherzustellen, wenn sachkundige Liebhaberei dieses Ziel erstrebte. Wie kommt es da wohl, dass der Angelsport sich bei uns so im Hintertreffen befindet, dass er dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen scheint?! Muß unser Volk denn erst durch die an unseren Gebirgsbächen fischenden Engländer darauf hingewiesen werden, welcher Jungbrunnen der Daseinsfreude noch fast unentdeckt allenthalben sprudelt?!...“

Das war das Jahr 1900! Wenn auch recht schwülstig, so beschreibt es doch die damaligen Probleme, vor die die Angler sich gestellt sahen. In dem Aufruf wird auch nachvollziehbar erklärt, wie es zu der Bezeichnung „Sportfischer“ gekommen ist. Als Angler verstand man sich damals auch als Sportler. Aus dem Aufruf ist klar heraus zu lesen, dass man dem Fischfang mit der Angel die gleichen positiven Eigenschaften zurechnete, wie anderen Sportarten wie Radfahren, Rudern usw.

Außerdem ging es darum, sich zu den Berufsfischern ab zu grenzen. Denn für die war Fischefangen ein harter Beruf, während die „Sportfischer“ ihrer Passion zum Zwecke der Erholung von Körper und Seele nachgingen.

Durch die größer werdende Zahl von „Sportanglern“ kam es auch zu immer stärker werdenden Angriffen der Berufsfischer.

Am 31. Mai 1900 wurde daraufhin der „Deutsche Angler Bund“ ins Leben gerufen. In den Folgejahren gründete sich eine Vielzahl von Angelbünden, Anglerclubs, Angelvereinen, Fischereivereinen, Sportanglervereinen. 1927 waren 25.000 Sportangler im Anglerbund vereinigt.

Diese Bewegung kam auch in Gronau an und führte am **22. Februar 1928 zur Gründungsversammlung. Dazu trafen sich 11 Männer im Hotel „Ratskeller“ und gründeten den „Fischereiverein Gronau“**, künftig aus Platzgründen FVG genannt.

Im Gründungsprotokoll heißt es: **“Dass, um die Fischerei in den Gronauer Gewässern wieder auf die Höhe zu bringen, ein Zusammenschluss sämtlicher Fischer und Angler erforderlich sei.”**

Eingeladen hatte Herr August Kapune. Die anwesenden Fischereipächter Ahrens, Fuhlberg, Raulff und Alpheis waren bereit, dem noch zu gründenden Verein ihre bislang angepachteten Gewässerstrecken in der Leine zur Verfügung zu stellen.

Als Gründungsmitglieder sind Luis Alpheis, Gustav Ahrens, Robert Milbradt, Karl Paland jr., Heinrich Fuhlberg, Fritz Herold, August Kapune, Karl Raulff, Kurt Wöckener u. Heinrich Wulfes vermerkt.

In der kurz darauf stattfindenden ersten Mitgliederversammlung am 5. März 1928 wurde **August Kapune** zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ein Name, den man auch heute noch mit Siegfried Kapune in der dritten Generation mit der Angelei im FVG in Verbindung bringt. Heinrich Schneehagen sen. wurde als sein Vertreter gewählt.

Vereinsgewässer waren seinerzeit die fließende Leine von der Roten Brücke zwischen Rheden und Banteln bis zur Mündung des Petergrabens nördlich von Gronau. Außerdem der Leine Altarm zwischen Rheden und Brüggeln. Der Verein hatte gleich 30 Mitglieder.

Wenn man das Gründungsprotokoll liest und interpretiert, muss es wohl eine Notgemeinschaft gewesen sein. „Man wollte die Fischerei in der Leine wieder auf die Höhe bringen...“ Ein eindeutiger Hinweis darauf, dass es bereits damals Probleme um die Leine und im speziellen der Fischerei gegeben hat, die man nur gemeinsam lösen wollte.

1928 waren die großen Regulierungen der Leine zwischen Alfeld, Brüggeln und Banteln und auch nördlich von Gronau gerade abgeschlossen. Die Leineaue hatte ein neues Gesicht bekommen! Jeder Ort war bemüht, das Wasser in Hochwassersituationen so schnell wie möglich vorbei leiten zu können. Ackerland sollte vor Überschwemmungen geschützt werden. So entstanden die heute noch vorhandenen alten Leinearme südlich und nördlich von Gronau.

Außerdem war die Industrialisierung in vollem Gange. Die ehemals durchgängige Leine, auf der man Holz vom Solling und dem Harz nach Hannover und bis nach Bremen flößen konnte, war in kurze Abschnitte unterteilt. Denn nach der Inbetriebnahme der Eisenbahn wurde der Holztransport mit Flößen unrentabel und ist eingestellt worden. Große Mühlen wurden errichtet und Wehre gebaut um das benötigte Wasser anstauen zu können. Die Leine wurde dicht gemacht und damit der Lebensraum für Wanderfischarten wie Lachs, Aal, Barbe und Forelle abgeschnitten. Der letzte nachgewiesene Lachsfang war 1860 im Bereich Freden.

Außerdem wurde die Leineaue immer dichter besiedelt und die Menschen zogen vom Land in die Städte wie Göttingen, Northeim, Einbeck, Alfeld oder auch nach Gronau. Große Industriebetriebe siedelten sich an der Leine an. Das waren meistens Betriebe, die das Leinewasser brauchten, also Papierfabriken, Zuckerfabriken, Färbereien u. ähnliche Gewerbe. Mit dem Argument, Arbeitsplätze zu schaffen und den Menschen Lohn und Brot zu geben, wurde rigoros entwickelt, gebaut oder vergrößert. Eine geordnete Abwasserbeseitigung gab es nicht. Das Abwasser wurde in immer größer werdenden Mengen ungeklärt in die Leine geleitet. Ich erinnere mich an eine Demonstration 1969 vor den Werktoeren der Papierfabrik in Alfeld. Da wurde uns auf unsere Forderung, etwas für die Leine zu tun, geantwortet, ob wir denn auch arbeitslose Angler in unseren Vereinen haben

wollten. Also damals wie heute war der Arbeitsplatzverlust eine Drohung und ein, wie man sagt „Totschlagargument“ gegen die Forderung nach mehr Umweltschutz.

Es gab also **1928** durchaus genug Probleme für die Fischerei. Die Überlegung der 11 Gronauer Gründungsväter war also richtig! Die Schwierigkeiten mussten auf gemeinsame Schultern verteilt werden.



Die Alte Leine zwischen Rheden und Banteln wird vom FVG bereits seit 1928 bewirtschaftet.

In der Vereinschronik ziehen sich Gewässerverschmutzungen, industrielle Abwassereinleitungen und damit verbundene z.T. verheerende Fischsterben insbesondere in der Leine, wie ein roter Faden durch die Vereinsgeschichte. Man

erkennt aber auch, dass die damaligen Vereinsvorstände und Mitglieder des FVG nie aufgegeben haben daran zu glauben, dass es wieder eine sinnvolle Angelei in der Leine geben würde. Dass wieder ein artenreicher einheimischer Fischbestand in allen Vereinsgewässern eine abwechslungsreiche Angelei sicherstellen würde. Dass sich Angeln wieder lohnen würde, denn damals war das Angeln eine Art der Nahrungsbeschaffung und hatte einen anderen Stellenwert, als das wohl heute der Fall ist.

1933 wurde **Heinrich Wulfes** zum 1. Vorsitzenden des FVG gewählt.

In den Jahren von 1933 bis 1945 machte die Anglerschaft zwar eine einheitliche Entwicklung mit. Aber unter welchen Bedingungen! Im Jahr 1933 wurde der Anglerbund aufgelöst und an seiner Stelle der „Reichsverband Deutscher Sportangler e.V.“ gegründet. Dabei ging es darum, eine zwangsweise Gleichschaltung aller Anglerorganisationen zu erreichen und abweichlerische Organisationen zu zerschlagen. Der von der Reichsleitung der NSDAP eingesetzte Vorsitzende Linsert forderte die deutschen Angler auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen und nicht abseits zu stehen und mitzuhelfen, den Neuaufbau zu fördern. Vereinen, die sich diesem Ziel nicht anschlossen, wurde allerschärfster Kampf angesagt.

Im Jahr **1939** wurde das „Gesetz über den Fischereischein“ in Kraft gesetzt. Darin wurde festgelegt: *„Wer den Fischfang ausübt, muss einen auf seinen Namen lautenden, mit Lichtbild versehenen Fischereischein bei sich führen und diesen auf Verlangen den Fischereibeamten, den Beamten der Polizei, den Fischereiausübungsberechtigten und den Fischereiaufsichtern vorzeigen.“*

Im Oktober 1939 erfolgte durch den Verbandsführer ein Aufruf an alle seine Mitglieder, in der es um das Abfischen der Vereinsgewässer ging mit dem Ziel, die Fische als große Nahrungsreserve für das ganze deutsche Volk zu nutzen. Es heißt darin: *„Nun ist der Zeitpunkt gekommen, diese Nahrungsreserve nutzbar zu machen. Ich fordere daher alle mir unterstellten Vereine mit Eigen- u. Pachtgewässern auf, sofort zu einer planmäßigen Abfischung der Gewässer zu schreiten. Jedes Kilogramm Fisch ist voller Ersatz für ein Kilo Fleisch... Es ist ein Gebot der Kameradschaft, dass diejenigen Kameraden, denen reichliche Fänge beschieden sind, sich der Familien erinnern, deren Ernährer bei unserer tapferen Truppe kämpfen.“*

1943 wurde der Druck des Mitteilungsblattes „Der deutsche Sportangler“ eingestellt „um Menschen und Material

für kriegswichtige Zwecke frei zu machen.“

Aus dieser Zeit liegen uns nur wenige Hinweise in der Chronik des FVG vor. Zum einen deshalb, weil das Vereinsleben während der Kriegsjahre offensichtlich mehr oder weniger zum Erliegen gekommen ist. Die Gronauer Angler waren, wie anderswo auch, an der Front bzw. in Gefangenschaft. Zum anderen aber auch, weil die amerikanischen und englischen Besatzer nach dem Krieg die meisten Unterlagen beschlagnahmt und vernichtet haben sollen..

Erst **1949** gibt es das erste Nachkriegsprotokoll des FVG. Die ehemaligen Mitglieder trafen sich wieder und kümmerten sich um ihren Verein und die Vereinsgewässer. Vorsitzender war wieder **A. Kapune**.

Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist folgende Protokollnotiz:

„Es gibt eine große Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen, die sich einen Teil ihrer Nahrung durch Schwarzangeln beschaffen.“



..der Brüggener Wasserfall.

Hier sah es in den 60 er Jahren nicht so idyllisch aus, Schaumkronen und fußballgroße Abwasserpilze verschandelten das Bild

Trotz alledem, oder vielleicht gerade

deswegen, lebte der FVG wieder auf. Die Mitgliederzahl stand **1951** bei 70. Auch Jugendliche wurden aufgenommen und es bildete sich bald eine kleine aber sehr rege Jugendgruppe. Erhard Sievers aus Gronau ist 1951, Hardy Doschat, Fritz Strüber, Hermann Phillip und Karl Heinz Schlenger aus Gronau sind in den Jahren 1952 bis 1954 als Jugendliche in den Verein eingetreten und halten ihm bis heute die Treue.

In der Jahreshauptversammlung **1951** wurde der Vorstand ermächtigt:

„Im Jahr 1953 findet das 25-jährige Stiftungsfest statt. Der Vorstand möge sich darauf vorbereiten und Rücklagen in Form von Getränken schaffen.“

Ein Beweis für die Weitsicht und Vorausschau der Angler.

Ein weiterer Eintrag aus diesem Jahr, der weitaus ernster zu nehmen war:

„ Die Verunreinigung der Leine nimmt Formen an, die den gesamten Fischbestand bedrohen. Der Vorstand wird ermächtigt, zusammen mit den Behörden hiergegen Schritte ein zu leiten.“ Das Angeln wurde einem verleidet. Die gefangenen Fische konnte man sowieso nicht mehr genießen

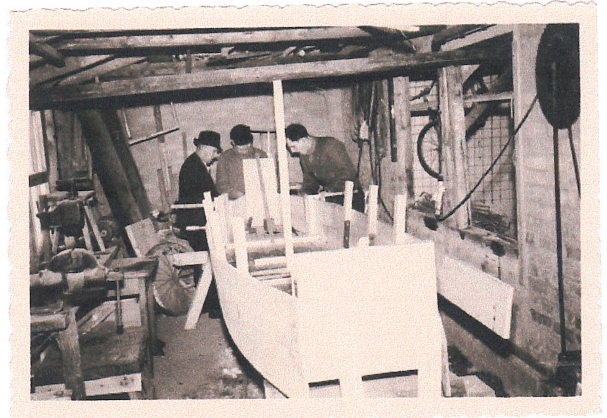
Daraufhin wurde der inzwischen gegründete Landessportfischerverband in Hannover eingeschaltet, der wiederum seine Verbindungen zu den beteiligten Behörden herstellte. Die Angler forderten die Behörden auf, Gesetze zu erlassen, in denen der Industrie zur Auflage gemacht werden müsste, dass nur noch gereinigte, ungefährliche Abwässer in die Leine eingeleitet werden dürften. Es begann ein langer Weg zur Rettung der Leine.

1953 fand dann das 25-jährige Jubiläum statt. Im Protokoll heißt es dazu lapidar aber ausdrucksvoll: **„Es war eine launige Veranstaltung!“**



.. aus Anlass des 25 jährigen Jubiläums wurde dem FV eine Vereinsfahne gestiftet.

1954 wird an der Alten Leine ein ausrangierter Eisenbahnwaggon aufgestellt, der seitdem als „Klause“ in der Chronik auftaucht. An einem idyllischer Platz errichtet, mehrmals abgebrannt, wieder aufgebaut und renoviert, ist er bis in die heutige Zeit ein Treffpunkt nach gemeinsamen Angeln. Früher haben Mitglieder mit ihren Familien dort Urlaub gemacht. In den folgenden Jahren werden weitere Gewässer angepachtet, z.B. der Uthbergteich nördlich von Gronau, oder die Forellenteiche in Barfelde.



1955 bauen Mitglieder das erste Vereinsboot. Aus Holz wird es in vielen Arbeitsstunden hergestellt und dann in einer feierlichen Zeremonie auf den Namen „Esox (Hecht)“ getauft und in der Leine zu Wasser gelassen.



Das Boot war dicht und tauglich!

1956 findet die erste Grenzbegehung statt. Eine Vereinsveranstaltung, die auch heute noch jeweils am 3. Samstag im November durchgeführt wird und mit

einem gemütlichen Grünkohlessen endet.

1957 wird **Lutz Hasse** zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Im Winter **1963** gibt es ein verheerendes Fischsterben in der Alten Leine. Der gesamte Fischbestand kommt unter einer wochenlang anhaltenden Eisdecke um. Nachdem das Eis weggetaut war, wurde das ganze erschreckende Ausmaß des Fischsterbens sichtbar und die Vereinsmitglieder haben zentnerweise tote Fische entsorgen müssen.

1964 gibt es im Herbst das nächste Fischsterben. Diesmal in der Leine. Verursacher war die Zuckerfabrik, die zuckerhaltiges Wasser in die Leine einleitete und dadurch ein totales Fischsterben im Leinearm am Steintor bis hinein in die Hauptleine verursachte.

In diesen Jahren häuften sich größere und kleinere Fischsterben, die durch die Papierfabrik in Alfeld bzw. die Zuckerfabriken in Northeim und Gronau verursacht wurden. Die

Hoffnungen auf einen guten Fischbestand wurden damit immer wieder zerschlagen. Die Gronauer Angler begannen z.T. wieder ganz von vorn. Sie kauften Nachbesatz in der Hoffnung damit wieder einen nachhaltigen Fischbestand zu schaffen.

Gleichzeitig demonstrierten sie vor den Werktoeren der Alfelder Papierfabrik und vor dem Landtag in Hannover und wiesen immer wieder auf die unmöglichen Zustände in und an der Leine hin, die unbedingt verbessert werden müssten.

Erinnern wir uns. Die Zeit war für Veränderungen auch reif, denn die Menschen wurden Umweltproblemen gegenüber sensibler und die Politik war gezwungen ernsthaft zu reagieren. Für uns Kinder und Jugendliche war es schlimm, dass das Baden in der Leine nicht mehr möglich war. Die Leine entwickelte sich immer mehr zu einer Kloake. Auf der Gewässergüte Skala auf der die Güteklasse 1 die beste und die Klasse 6 die schlechteste ist, hätte die Leine auch eine 10 bekommen, wenn es sie gegeben hätte.

1970 übernahm **Siegfried Aschmann**, die Vereinsführung. In seiner Amtszeit als Vorsitzender wurde die Kiesgrube in Godenau angepachtet. Außerdem wurden Fischereirechte in der Leine und der Alten Leine erworben. Für die Zukunftssicherung des Vereins ganz wichtige Schritte!

Das Sorgenkind war nach wie vor die Leine. Wenn unsere Mitglieder einmal in einem fließenden Gewässer fischen wollten, mussten sie an die Weser fahren. Mit der war aber auch nicht viel los. Durch Einleitungen von Sole aus dem Kaliabbau an der Werra war der Salzgehalt der Weser so hoch wie der der Ostsee und man hat in einem wissenschaftlichen Versuch Schollen in Hannover Münden ausgesetzt. Das ist kein Anglerlatein!!

Die Papierfabrik in Alfeld hatte mit staatlicher Unterstützung eine moderne Müllverbrennungsanlage gebaut.

Außerdem wurden durch die Wasser- u. Abwassergesetze die Gemeinden gezwungen ihr Abwasser in funktionierenden biologischen Kläranlagen zu reinigen. **1975** war es dann endlich soweit. Die moderne Restmüllverbrennungsanlage und die Abwasserreinigungsanlage wurden von der Papierfabrik Alfeld in Betrieb genommen.

Innerhalb weniger Monate trat eine sichtbare Verbesserung des Wasserzustandes der Leine ein und ließ uns Angler hoffen, dass die Leine wieder ein Angelgewässer und ein Habitat für Fische werden könnte.

1977 kaufte der FVG den Wallenstedter See südlich von Gronau. Für die damaligen Mitglieder ein finanzieller Kraftakt, der nur durch die Zahlung einer Umlage bewältigt werden konnte. Es war aber auch eine Investition in die Zukunft des FVG. In einer Zeit, in der Gewässer oftmals in Naturschutzgebiete eingebunden wurden und wohlmöglich das Angeln unmöglich gemacht wurde, ein wohlüberlegter Schritt. Der FVG hatte somit ein ansprechendes Gewässerangebot und als Folge davon ging die Mitgliederzahl steil nach oben. 1977 hatte der Verein 170 Mitglieder.

1978 war es, als die Alfelder Papierfabrik einen einmaligen Betrag in Höhe von 47.000 DM als Entschädigung für die Fischsterben in der Vergangenheit und gleichzeitig als Startkapital für einen Neubesatz der Leine zahlte.

Die Wasserqualität war inzwischen wieder so gut, dass in dem Gronauer Leinebereich ca. 30 Zentner Fische, Karpfen, Schleien, Weißfische, Hechte und Aale erfolgreich ausgesetzt werden konnten. Der erste Schritt für einen artenreichen heimischen Fischbestand war getan. Er bedeutete auch einen neuen Anfang für die Leine.

Im Sommer 1978 fand das 50 jährige Vereinsjubiläum statt. Es sollte ein angemessenes Fest werden. Eine Arbeitsgruppe bereitete das Jubiläum 2 Jahre lang intensiv vor. Ich behauptete, dass unser Fest, das wir zusammen mit der Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt haben, das letzte gut gelungene 3 tägige Zeltfest mit Kommers, großem Umzug und Katervesper in Gronau war. Die Bevölkerung der Stadt und Umgebung beteiligte sich wie in alten Zeiten an den angebotenen Festivitäten. Alle Beteiligten waren jedenfalls sehr

zufrieden. Die gemeinsame Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Feierlichkeiten hatte hervorragende Arbeit geleistet.

Nachdem ich von 1973 an die Vorstandsposten des Jugendwartes, des Rechnungsführers und des 2. Vorsitzenden „durchlaufen“ hatte, wurde ich **1979** zum **6. Vereinsvorsitzenden** gewählt. Es war mein Ziel, den FVG zu einem modernen, offenen Vereinswesen weiter zu entwickeln, in dem neben der Angelei auch das Bewusstsein für die gesamten Zusammenhänge des Tier- und Naturschutzes ihren Platz haben sollte.

Im Sommer **1979** war wieder ein verheerendes Fischsterben in der Leine zu beklagen. Mehr als 15 Zentner toter Fische wurden aus der Leine von Alfeld bis nach Brüggen abtransportiert. Der Verursacher konnte mit der Papierfabrik in Alfeld einwandfrei ermittelt werden und musste erheblichen Schadensersatz leisten. Der war auch erforderlich, denn die irrtümliche Einleitung von Leim, der eigentlich für die Papierproduktion vorgesehen war, war so rigoros, dass der gesamte Leinebereich von Alfeld bis nach Brüggen als total geschädigt anzusehen war. Der FVG musste hier wieder bei Null anfangen und erneut einen Fischbestand und die Nahrungsgrundlage für diese Fische aufbauen. Es war menschliches Versagen, vor dem man wohl auch in Zukunft trotz hohen technischen Standards nicht gefeit sein wird.

1981 wurde die neu erworbene Kiesgrube in Wallenstedt rekultiviert. Es ist eine tolle Leistung, was die Mitglieder des FV aus der ausgeräumten Kiesgrube in den folgenden Jahren entwickelt haben. Viele Stunden wurden erbracht für die Pflanzarbeiten, die Gestaltung der Gewässerufer. Außerdem wurde erstmals ein Gewässer von Anfang an mit jungen einheimischen Fischen besetzt und so ein artenreicher Fischbestand geschaffen.

Wie man heute sehen kann haben sich die Anstrengungen gelohnt. Es zeichnete sich damals bereits ab, dass dieses Gewässergrundstück viele Besucher, Wanderer mit dem Fahrrad oder zu Fuß anziehen würde, denn es liegt an einem viel begangenen Rundwanderweg um die sog. Klosterwiesen südlich von Gronau. Um hier von vornherein geordnete Zustände zu haben, wurde **1986** eine Schutzhütte und ein Grillplatz mit Ruhebänken errichtet. Wie sich heute zeigt, ist der Wallenstedter See mit seinen Außenanlagen tatsächlich ein viel besuchter Bereich in der ansonsten dort ausgeräumten Landschaft.

Der FVG hatte damals bereits viele Mitglieder aus Elze. Als **1984** in der Gemarkung Elze eine ausgebeutete Kiesgrube zum Verkauf stand, haben wir zugegriffen. Auch hier wurde mit großem Engagement rekultiviert und entwickelt.

Um solche Projekte in ehrenamtlicher Arbeit umsetzen zu können, bedarf es einer soliden Motivation. Darin habe ich in all den Jahren eine meiner Hauptaufgaben gesehen. Im Vorstand, so kann man in der Chronik lesen, wurde erfolgreich und mit viel Engagement gearbeitet. Die ehrenamtliche Arbeit im FVG machte Spaß. Das war zurückzuführen darauf, dass neben dem Vorsitzenden eine junge, motivierte Truppe den Verein geführt hat. Die Aufgaben waren verteilt und wurden in eigener Verantwortung erledigt. Ich denke hier an die vielen Personen, die sich auf ehrenamtlichen Posten zum Wohle des Vereins engagiert und einen Teil ihrer Freizeit geopfert haben. Besonders meinen jahrelangen Stellvertreter und Freund Gustav Mundt muss ich hier einmal hervorheben. Er war eine verlässliche Säule im Vorstand. Wenn Gustav sagte: „Ich mache das“, dann brauchte man sich darum nicht mehr zu sorgen. Die Vorbereitung von Arbeitsdiensten, Hochseeangeln, Grenzbegehungen und Preisskat und die Betreuung des Vereinspokalangelns waren seine vielfältigen Domänen. All denen, die des Weiteren in der Liste über die 90 Jahre aufgeführt sind, gebührt unser Dank! Ihnen ist es zu verdanken, dass sich der FVG heute als etablierter solider geführter Verein darstellen kann. Dies Lob trifft umso mehr zu wenn man weiß, dass allein die Arbeit im Vorstand, inzwischen sind es 13 Personen, mehr als 500 ehrenamtlicher Stunden ausmacht.

Und es lag wohl auch daran, dass eine Geschäftsstelle